



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ueber die Operationsfrage in der Krim.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

die Seekrankheit, welche die Badegäste auf der Reise vom Festlande nach der Insel befallen werde, als besonderes Motiv für die Einrichtung eines Seebades auf Juist hingestellt. Das ward nun von den zugezogenen Medicinern sehr übel aufgenommen, und vielleicht war es dieser Punkt, der seinem ganzen Project den Hals brach. Die Gutachten der Aerzte sprachen sich ungünstig aus: „Man wisse nichts von solchen Neuerungen, und was das durch die Ueberfahrt zu erregende Erbrechen betreffe, so möge das viele von der Reise abschrecken, da solches bequemer und wohlfeiler zu Hause verursacht werden könne.“ Die Angelegenheit wurde einstweilen zur Seite gelegt, und erst im Jahre 1797 wieder aufgenommen, wo denn die Provinzialregierung die Anlegung des Seebades auf der Insel Norderney beschloß und in Ausführung brachte. Seit dem Jahre 1819 hat die hannoversche Regierung das Bad übernommen. Norderney ist seitdem unter den Nordseebädern wol das erste durch seine natürlichen Vorzüge und durch die solide und bequeme Einrichtung seiner Anstalten.

Ueber die Operationsfrage in der Krim.

Die Erkenntniß der allgemeinen Verhältnisse, welche den Krieg in der Krim beherrschen, ist allenthalben — nur nicht, wie es scheint, in Paris und im Kriegs Rath des Generals Belissier — soweit gelangt, daß bereits in den Massen des Publicums die Ansicht feststeht, wie es nur einen erfolgreichen Operationsplan für die alliirte Armee gibt; — daß es zufolge desselben darauf ankommt, eine Massenconcentrirung aller englisch = französisch = türkisch = sardinischen Streitkräfte zu Eupatoria auszuführen und zwar so schnell wie möglich, denn die Tage, in denen man auf diesen Punkt gestützt operiren kann, sind gezählt und werden vielleicht schon in der zweiten Hälfte des September, wenn die Stürme, welche zur Zeit der Nachtgleichen den Pontus aufwühlen und die offene Rheide von Kosloff (Eupatoria) für eine Flotte unhaltbar machen, beginnen, ihr Ende erreichen; — daß ferner es eine Rücksicht zweiter Bedeutung ist, ob man bei dieser Concentrirung den Belagerungstrain (Park) vor der angegriffenen Festung retten kann oder nicht, denn aufgegeben, wird er später dennoch, sammt Sebastopol, in die Hände der Verbündeten fallen, wenn dieselben im Vormarsch von Eupatoria auf Simpheropol oder Baktschi Serai das Geschick des Feldzuges siegreich im Felde entschieden haben werden.

So klar nun dies alles immerhin auch ist, und wiewenig Zweifel darüber bestehen mögen, daß die große Aufgabe ungelöst bleiben wird, wenn

man, anstatt jenen großartigen Weg der schnellen und radicalen Entscheidung zu betreten, auf dem alten, längst verurtheilten des unmittelbaren Angriffs gegen die Festung verharret, so weisen nichtsdestoweniger alle Maßregeln, die man treffen sieht, darauf hin, daß letzteres geschehen wird. Nicht nur wird, wie ich höre, im Gegensatz zur Feldmunition namentlich Schießbedarf für die schwere Belagerungsartillerie in Toulon und Marseille eingeschifft, sondern man hat auch bereits mit dem Verkauf eines großen Theiles der mit bedeutenden Kosten beschafften Packpferde, ohne welche ins Innere greifende Operationen nicht ausführbar sind, begonnen, und hat desgleichen die meisten Ochsenwagen, die man zu dem Zwecke zusammengebracht hatte, um sie zur Formirung von Verpflegungscolonnen für die Operationsarmee zu benutzen, aus Kamiesch nach Sinope schaffen lassen. Es sind dies Kennzeichen, die kaum trügen können. Die verbündete Armee wird also vor Sebastopol, auf dem schmalen Terrain zwischen Inkerman, Balaklava und Kamiesch aushalten; sie wird die Belagerung, wenn man das so nennen kann, weiter führen und wird, wenn sie im Verlauf der nächsten Monate nicht irgendeine große Katastrophe, wie der Ausbruch der Pest oder der Typhusepidemie ereilt, einen neuen Winter unter den Wällen des Places zubringen. Am Schluß dieses Monats von 150,000 Mann, welche sie heute zählt, auf 180,000 M. verstärkt, wird sie mitten im Winter höchst wahrscheinlich ihren gegenwärtigen Stand noch nicht erreichen und im Frühjahr — doch was dann geschehen wird, vermag niemand zu ahnen.

Ihren Lesern wird nicht entgangen sein, daß in der neulich in Paris erschienenen Broschüre polnischen Ursprungs der nämliche Plan sich entwickelt findet, von dem ich oben schrieb, nur mit dem Unterschiede, daß dem General Pelissier die Rolle zugetheilt wurde, mit 50,000 Mann vor der Festung zurück zu bleiben, um diese im Zaum zu halten und den Artilleriepark zu wahren, während das Hauptheer, in Stärke von 140,000 Mann, von Eupatoria aus vorbrechen sollte. Mir war es von einem bedeutenden Gewicht, aus einer Bemerkung zu entnehmen, daß diese Dispositionen auch die Billigung der Kritik des Herrn von Mieroslawski haben würden, eines Mannes nämlich, dessen Ansehen als bedeutende, militärische Autorität es nur wenig Abbruch zu thun vermag, daß er mit seinen Plänen in Polen, Baden und Sicilien scheiterte. Aber ich kann nichtsdestoweniger die erwähnte Vertheilung der Kräfte nicht gut heißen. Es hat offenbar keinen rechten Sinn, sich, lediglich um etwa 1000 schwere Feuerschlünde zu wahren, die, im Fall alles bei Simpheropol zur Entscheidung kommt, kaum noch in Thätigkeit kommen würden, der Mitwirkung von 50,000 Mann, oder falls man Kamiesch besetzt hält, von mindestens 30,000 Mann, behufs jenes großen Schlages zu entheben. Mit anderen Worten heißt das soviel als: je mehr

Truppen man bei Eupatoria zu concentriren vermag, desto besser. Vielleicht daß eben in jenen 30,000 Mann der Kraftzuwachs ausgesprochen ist, welchen die Umwälzung der Entscheidung, Abschneiden, Schlagen und Gefangennahme der russischen Armee erheischen.

Correspondenzen.

Aus Konstantinopel, 30. Juli. — In den letzten Tagen kreuzten sich mehr wie jemals vielleicht abenteuerliche Gerüchte in Pera und fanden, wiewol sie untereinander im Widerspruch standen, Glauben, nicht nur an der Börse, sondern auch in anderen Kreisen. Das Verbot der österreichischen, im eignen k. k. Gebiet außer Cours gesetzten Kupferkreuzer als Scheidemünze, und der Beschluß der Pforte, türkische Fünf-, Zehn-, und Zwanzigverastücke vom Realwerthe in ausreichender Menge prägen zu lassen, führte dunkle und unklare Köpfe auf die Vermuthung: die Beziehungen zwischen Oestreich und dem Divan könnten sich getrübt haben. Von gut unterrichteter Seite erfahre ich dagegen, wie in diesen Beziehungen durchaus keine Veränderung eingetreten sei, und daß man lediglich einen kleinen Zwischenfall zu beklagen habe, der sich am Tage ereignete, wo der Beschluß rüchlich der Kupfermünzen getroffen wurde, der indeß an sich ohne alle Bedeutung ist. Baron Koller, der hiesige k. k. Geschäftsträger und Internuntius, hielt es für angemessen, dem bezüglichen Medschliß (Divanberathung) in Person anzuwohnen, wogegen der Großvezier ihm höflich und in aller Form vorstellte, daß die zu verhandelnde Angelegenheit eine rein innere sei, und um deswillen die Einmischung eines auswärtigen Repräsentanten durchaus nicht gestatte. Der österreichische Diplomat soll hiervon empfindlich berührt worden sein, indeß ist es klar, auf wessen Seite sich das Recht befindet, und es kann kaum einem Zweifel unterworfen werden, daß man in Wien den richtigen Takt besitzen wird, in dieser Angelegenheit durchaus keine weiteren Schritte zu thun.

Unter solchen Umständen hat es mir um so befremdender geschienen, daß man in den letzten Tagen von gewissen Vibrationen in der ministeriellen Sphäre und dem unerwarteten Schwanken des Großveziers (Ali Pascha) und des Seriaskers (Mehmed Ruscidi Pascha) hörte. Ich sehe diese Gerüchte vorerst nur als solche an, und bin der Ansicht, daß sich in denselben die Wünsche einer Coterie von Emigranten aussprachen, denen nichts erwünschter kommen würde, wie ein Bruch der Pforte mit Oestreich.

Von Omer Pascha heißt es, daß er dennoch entschieden als eine gesunkene Größe angesehen werden müsse. Man wollte neuerdings von seiner definitiven Ernennung zum Seriasker für Anadoli wissen, indeß ist man wol bis jetzt noch nicht soweit. Vom Sultan bekam der Serdar Ekram neulich zwei äußerst bedeutende Geschenke: eine Summe von dreitausend Beuteln (ein jeder Beutel zu fünfhundert Piaster) und ein großes Tschistalik aus dem Nachlasse von Chosrew Pascha, welcher, wie Ihnen wol erinnerlich, der Krone anheim fiel. Man sieht Omer Pascha nur